

«Fjäril» erfüllt Anforderungen präzise

Wettbewerb Schulzentrum für körper- und geistig behinderte Kinder stellt Neubauprojekt vor

VON GUNDI KLEMM

Das junge Zürcher Architekturbüro Manetschmeyer gewinnt aus 45 Eingaben den Planungswettbewerb für den Neubau des Schul- und Therapiezentrum (ZKSK) für körper- und sinnesbehinderte Kinder. Das Preisgericht empfahl ihren Entwurf «Fjäril» für das ans Bürgerspital nördlich angrenzende Areal einstimmig zur Auftragserteilung, damit 2016 der Einzug erfolgen kann.

45 Projekteingaben

Der als anonymes Verfahren durchgeführte Planungswettbewerb, den Architekt Heinrich Schachenmann (Küttigkofen) im Auftrag der Bauherrin ZKSK AG organisierte und die Vorprüfung vornahm, schien im In- und Ausland auf derartig grosses Echo gestossen zu sein, dass 86 Architekturbüros die Unterlagen bezogen. 45 von ihnen gaben pünktlich einen Entwurf für einen Neubau ab, der auf dem leicht abfallenden Gelände nördlich des roten Spital-Altbaus entstehen soll. Laut Schachenmann handelte es sich um «eine schwierige Aufgabe, weil deren Lösung durch den geplanten Spitalneubau und dessen später mögliche Erweiterung eben auch auf diesem Gelände tangiert ist».

Alle Wettbewerbsteilnehmenden erhielten klare Vorgaben. Für das ZKSK bedeutet dies, dass 113 Räume mit einer Fläche von 3 320 Quadratmetern in fünf Nutzungsbereiche einzuteilen sind. Der planerisch nur angedeutete Spitalergänzungsbau sollte 4000 Quadratmeter umfassen können. Schachenmann ging auf die grundlegenden Kriterien wie Gestaltung des Baukörpers, seine städtebauliche Einpassung, die Berücksichtigung von optimalen betrieblichen und wirtschaftlichen Lösungen wie auch unter dem Begriff «Lebenskosten» auf ökonomische Aspekte ein. Als Sprecher der Fachpreisrichter würdigte Architekt Markus Bollhalder (St. Gallen) die einstimmig getroffene Rangierung. Das Siegerprojekt «Fjäril» habe «sich respektvoll der bestehenden Geometrie des Spitals angepasst», Transparenz im Bau vorge-



Franziska Manetsch und Lukas Meyer haben den Projektwettbewerb Neubau Schul- und Therapiezentrum für körper- und sinnesbehinderte Kinder gewonnen.

HANSJÖRG SAHLI

sehen, die Anforderungen an die räumliche Dispositionen präzise erfüllt und die Geländesituation feinfühlig ausgenutzt.

Warum ein Neubau?

Rudolf Bieri, Verwaltungsratspräsident der ZKSK AG, fasste zusammen, weshalb der Neubau der Institution überhaupt nötig ist. Bislang findet die

«Das Siegerprojekt hat sich respektvoll der bestehenden Geometrie des Spitals angepasst»

Markus Bollhalder, Jurymitglied

schulische Förderung von über 50 Kindern und Jugendlichen im bisherigen, 40 Jahren bestehenden Schulheim an der Schöngrünstrasse westlich des Bürgerspitals statt. Dieses, im Baurecht genutzte Gelände wird nun für den Spitalerweiterungsbau benö-

tigt. Die ambulante Therapie für mehr als 300 Kinder bietet der zweite ZKSK-Standort CP-Zentrum an der Werkhofstrasse an, das seit 3 Jahren mit dem ehemaligen Schulheim zur ZKSK AG fusioniert ist.

Um beide voll ausgelasteten Leistungsfelder zugunsten von Synergien zusammenzuführen und gemäss sonderpädagogischer Strategie, wie Kurt Rufer vom Departement für Bildung und Kultur ergänzte, auch Kinder mit Seh- und Gehörbehinderung endlich im Kanton betreuen zu können, werde dieser Neubau unumgänglich. Gemäss Bieri beläuft sich der Kostenrahmen aller rangierten Projekte jeweils zwischen 25 und 30 Mio. Franken. Den Bezug des neuen Kompetenzzentrums bezeichnete er für 2016 als realistisch.

Mehrere interessante Projekte

In der Turnhalle des ZKSK sind alle Wettbewerbseingaben ausgestellt. Die Betrachtung zeigt, dass es sich um durchwegs interessante Entwür-

fe mit unterschiedlichsten konzeptionellen Ansätzen handelt. Das Siegerprojekt von Franziska Manetsch und Lukas Meyer, dipl. Architekten ETH SIA Zürich, unter Mitarbeit von Laura Kopps und Nik Werenfels, entstand laut Meyer in bis zu 500 Stunden Arbeit. Bei Veranschlagung eines durchschnittlichen Architektenhonorars umfassen die 45 Entwürfe einen zusammengerechneten Geldwert von rund 1,8 Mio. Franken. Nicht bezifferbar ist der Wert der Ideen. Belohnt werden die in fünf Ausscheidungsrunden ermittelten Projekte 1. Fjäril, 2. Firmitas (Annamarie Fischer/Reto Visini), 3. Julien (Armon Semadeni Architekten), 4. Nils Holgersen (Arge Stefan Rüfenacht), 5. Clara (Enzmann Fischer Partner) (alle Zürich) mit einer Gesamtpreissumme von 160 000 Franken, die abgestuft verteilt wurde.

Heute ist die Ausstellung in der Turnhalle des ZKSK von 10 bis 12 Uhr geöffnet, in der Woche bis zum 8. April von 15 bis 17.30 Uhr.

Das Interesse ist mässig

Sonntagsverkauf Neu können die Geschäfte im Kanton nebst den bisherigen zwei Sonntagsverkäufen im Advent auch an zwei saisonalen Sonntagen ohne Bewilligung geöffnet haben. Morgen ist der erste dieser saisonalen Sonntagsverkäufe. In der Stadt Solothurn sind gegen 50 Geschäfte geöffnet (wir berichteten). «Ich erwarte nicht, dass der Kanton Solothurn zur Shoppingmeile der Schweiz wird», meint Andreas Gasche, Geschäftsführer des kantonalen Gewerbeverbandes (KGV). Im übrigen Kanton scheint das Interesse an Sonntagsshopping nicht gross. Gasche erwähnt lediglich Olten, wo «zwischen 15 und 20 Geschäfte öffnen» werden. Wie die Gewerbeverbandspräsidenten kleinerer, ländlicher Bezirke übereinstimmend sagten, ist ein Sonntagsverkauf nur für die Städte attraktiv. Nur vereinzelte Geschäfte wie das Gartenhaus Wüss in Zuchwil oder das Möbelhaus Kamber in Mülliswil öffnen morgen Sonntag ihre Tore.

In Grenchen wird man jedoch gar nichts merken vom Sonntagsverkauf, kein Geschäft wird geöffnet sein. Gewerbeverbandspräsidentin Brigitte Gürber: «Wir planen aber, im Herbst und im nächsten Frühling etwas zu organisieren.» Der nächste Sonntagsverkauf ist am 30. Oktober geplant. Im Herbst will denn auch der KGV den Sonntagsverkauf anders angehen, als er es nun getan hat. «Wir wollen eine Werbekampagne lancieren, um auch Leuten aus den Nachbarkantonen schmackhaft zu machen, den Sonntag in Solothurn zu verbringen», erklärt Gasche. Das sei in diesem Jahr verpasst worden.

Ohne Migros und Co.

Die Lebensmittelketten wie Migros, Aldi und Coop bleiben auch geschlossen. Für Thomas Bornhauser, Mediensprecher Migros Aare, besteht kein Grund die Filialen im Kanton zu öffnen. «Die Leute machen ihren Grosseinkauf am Samstag, da bringt es weder uns noch den Kunden etwas, wenn wir öffnen». Der gleiche Tenor herrscht bei Aldi und Coop. Eine Kette, die jedoch gegen den Strom schwimmt und am Sonntag öffnet, ist «Fashionfish» in Schönenwerd. (SSO)



HANSJÖRG SAHLI

Grauen Panther machen mit Auftrag Druck

Vorstandsmitglieder der Grauen Panther Olten und Solothurn haben gestern bei der Staatskanzlei Solothurn ihren angekündigten Volksauftrag zur Pflegefinanzierung mit 1000 Unterschriften eingereicht. Nötig wären 100 Unterschriften. Mit dem Auftrag soll der

Kantonsrat die Regierung verpflichten, die Pflegekostenregelung an diejenige der Nachbarkantone anzupassen (wir berichteten). Die Grauen Panther haben zudem einen weiteren Volksauftrag angekündigt. Dieser nimmt sich der Finanzierung der Spitex an. (SZR)

«Steuerhölle» nur Mumpitz?

Steuerbelastung Regierungsrätin Esther Gassler hält die Einstufung des Kantons Solothurn als «Steuerhölle» für ein Märchen. Der BAK-Steuerbelastungsvergleich sei unseriös.

VON CHRISTIAN VON ARX

«Angeblich leben wir ja in einer Steuerhölle – da ändert selbst die Anwesenheit eines Bischofs in Solothurn nichts», spottete Regierungsrätin Esther Gassler am Donnerstag vor der Generalversammlung des Verbandes Solothurner Einwohnergemeinden. Damit spielte sie auf den im Februar veröffentlichten Steuerbelastungsmonitor 2010 an, der dem Kanton Solothurn die dritthöchste Besteuerung der natürlichen Personen attestiert. Dieser Vergleich war von BAK Basel Economics im Auftrag der Finanzdirektion des Kantons Zürich erstellt worden. Er löste in Solothurn eine Steuerdebatte aus. Im März verlangten 45 bürgerliche Kantonsräte in einer Interpellation Varianten einer Steuersenkungen.

In der Darstellung von Gassler löste sich die «Steuerhölle» nun innert Minuten in Luft auf. Für Einkommen über 100 000 Franken und für Vermögen gelte die «Hölle» ja laut BAK-Studie ohnehin nicht. Aber auch bei den Einkommen unter 100 000 Franken

treffe sie nicht zu. Das Amt für Gemeinden habe die BAK-Studie untersucht und festgestellt, dass diese die kantonale unterschiedlichen Sozialabzüge nicht berücksichtigt habe. Ein solcher Vergleich sei unbrauchbar, meinte Gassler: «Einer objektiven wissenschaftlichen Betrachtung hält diese Studie nicht stand.»

Steueramt: «Der Vergleich stimmt»

Entwarnung also an der Steuerfront? Beruht die Solothurner Steuerdebatte auf einer Mumpitz-Studie? - Merkwürdig: Bei der Vorstellung des Geschäftsberichts 2010 vor einer Wo-

«Einer objektiven wissenschaftlichen Betrachtung hält diese Studie nicht stand.»

Esther Gassler, Regierungsrätin

che hatte Finanzdirektor Christian Wanner zwar einen lockeren Spruch parat («für mich als Protestant gibt es weder eine Hölle noch ein Fegefeuer»). Aber den drittlezten Platz Solothurns im Steuerbelastungsvergleich stellte er mit keinem Wort in Abrede.

Wenn die BAK-Studie den Kanton zu schlecht darstellt, warum hat das kantonale Steueramt diesen rufschädigenden Fehler nicht längst offengelegt? Auf diese Frage erklärte Steuer-

amtschef Marcel Gehrig gestern bündig: «Weil das Ergebnis der BAK-Studie stimmt.» Diese beruhe auf den Daten des Kantonshauptort-Vergleichs der Eidg. Steuerverwaltung, ergänzt um die Berücksichtigung mehrerer hundert Gemeinden.

Auch bei Handelskammer-Direktor Roland Fürst, Erstunterzeichner der Steuersenkungs-Interpellation, löst Gasslers Mängelrüge an die BAK-Studie keine Erleichterung aus. Er kennt nämlich die Resultate einer Steuerbelastungsstudie der BDO Visura, die er selbst in Auftrag gegeben hat: «Im Steuervergleich der BDO sind die Abzüge berücksichtigt, doch das Ergebnis bleibt das gleiche: Der Kanton Solothurn ist in den meisten Kategorien auf den letzten Plätzen.»

Steuersatzsenkung bringt zu wenig

Gehrig und Fürst gibt etwas anderes zu denken: Dass eine Senkung des Staatssteuersatzes um 5, 10 oder auch 15 Prozent (was den Kanton etwa 30 bis 100 Mio. Franken kosten würde) den Kanton im Steuerbelastungs-Ranking kaum voranbringen würde. Das hängt damit zusammen, dass der Anteil der Gemeinden an der Gesamtsteuerlast grösser ist als derjenige des Kantons. «Um in der Rangliste merklich voranzukommen, müssten wir den Satz um 50 oder 60 Prozent senken», erklärt Gehrig. «Oder das Steuergesetz ändern, so dass auch die Gemeinden betroffen wären.»

Nachrichten

Solothurn Vermisster ist tot

Der seit dem 22. Januar vermisste Felix Herrmann (wir berichteten) ist in der Aare in Flumenthal tot aufgefunden worden. Laut der Polizei kann eine Fremdeinwirkung an dessen Tod ausgeschlossen werden. Herrmann war zuletzt beim Landhausquai in Solothurn gesehen worden. (SZR)

Junge Ärzte SMS-Aktion

Im Rahmen ihres heutigen 1. Kongresses in Solothurn rufen die Jungen Hausärzte Schweiz zu einer Aktion auf. Sie wollen wissen, was die Bevölkerung von ihnen künftig erwartet. Auch Kritik ist erwünscht. Dazu sendet man eine SMS an die Nummer 939 mit Vermerk «JHaS» (20Rp./SMS, die Nummer wird weder gespeichert noch veröffentlicht). (MG7)